

Beruf fürs große Ganze

Künftig sollen Fachkräfte für Landschafts-Management auf dem Lande helfen, das Gute vor der Haustüre wieder fürs tägliche Leben zu entdecken – und mehr als bislang in Kreisläufen zu denken.

Urgroßeltern vom Dorf wissen noch, wie man mit und von der Natur lebt. Sie erben Nachhaltigkeit einst von ihren Vorfahren – ohne den Begriff in den Mund zu nehmen. Doch immer mehr gerieten in der Vergangenheit solche Fähigkeiten und Fertigkeiten in Vergessenheit. Die Menschen entfernten sich immer mehr vom Land, den Bauern, der Natur und den Dörfern. Ein neuer Beruf soll nun eine neue Denke befördern – und das große Ganze im Blick haben. Daran wird derzeit unter der Regie der Handwerkskammer Südthüringen auf dem Bildungscampus BTZ Rohr-Kloster gearbeitet. „Fachkraft für Landschafts-Management“ heißt das jüngste Kind, das es deutschlandweit auf den Ausbildungsmarkt schaffen soll. Noch ist es ein weiter Weg. „Back to the roots“ – also zurück zu den Wurzeln – heißt dabei die Devise. „Aber auf einer anderen Ebene – wir wollen nicht zurück zur Landwirtschaft von früher“, sagt Petra Kukuk. Seit 2020 ist sie im Ruhestand, zuvor war sie bei der Industrie- und Handelskammer Südthüringen für die Aus- und Weiterbildung verantwortlich und auch in Bildungsunternehmen tätig. Verbunden mit der Landwirtschaft ist sie ebenso über die Familie. In das Projekt mit einzusteigen, erschien ihr reizvoll.

Rahmenlehrplan wird erarbeitet

Die Vorgeschichte hat mit dem Unesco-Biosphärenreservat Thüringer Wald zu tun. Die Handwerkskammer war über zwei Jahre lang eingebunden in die Erarbeitung des Rahmenkonzeptes. „Dann wurde die Frage an uns herangetragen, ob wir nicht ein weiterführendes Interesse hätten, die Regionentwicklung mit zu gestalten“, erzählt Jens Triebel. Der promovierte Forstmann unterrichtet die Lehrlinge des Handwerks auf dem Bildungscampus Rohr-Kloster in den verschiedenen Gewerken zum Thema Nachhaltigkeit und ist in das Projekt eingebunden. Ein Rahmenlehrplan für den neuen Ausbildungsberuf wird nun erarbeitet. Bis April 2024 soll alles stehen. Normalerweise mahlen die Mühlen langsam, wenn es um die Einführung neuer Berufe geht – weiß Petra Kukuk aus langjähriger Erfahrung. „Im Schnitt vielleicht zehn Jahre – doch so viel Zeit haben wir nicht mehr“, sagt sie. „Wir müssen etwas tun, damit sich etwas bewegt.“ Die Zeiten, da die Naturschützer auf die Naturnutzer mit dem Finger zeigten und umgekehrt, müssten vorbei sein. Es geht darum, sich auf das Gute vor der Haustüre zu besinnen, anstatt



Thomas Linde (l.) und Jens Triebel: Bereits viele Ideen mit vielen Partnern für den neuen Beruf zusammengetragen.

immer mehr abhängig zu sein, dass globale Lieferketten funktionieren. „Wir wollen Wissen vermitteln und gleichzeitig Wertschätzung, aber auch Wertschöpfung erreichen“, sagt Thomas Linde, der sich ebenso in das Projekt einbringt. Er weiß, wovon hier die Rede ist, wenn es um Nachhaltigkeit geht. Mit seiner Mosterei hat

er schon seit Jahren regionales Obst wie Äpfel, Birnen oder Quitten zu Saft verarbeitet. Dies führte natürlich auch dazu, dass alte Sorten und Obstbaumbestände wieder ins Blickfeld rückten, gepflegt und auch abgeerntet werden. Ein Kreislauf eben, der es ermöglicht, dass die Menschen wieder mehr mit und von der Region leben und so Einkommen generieren können.

nen, ist Linde überzeugt. Für die Artenvielfalt ist dies ebenso ein großes Plus.

Schutz und Nutzung sollen mit dem neuen Beruf „Fachkraft für Landschafts-Management“ miteinander verbunden werden. Konkurrenz will man damit den grünen Berufen wie Land- oder Tierwirt nicht machen. Mit der Bauernschaft, dem Naturschutz, aber auch den Kommunen sei man im Gespräch. Hier gebe es von der Basis her große Unterstützung für das interdisziplinäre Vorhaben. Die Ausbildung der Land- und Tierwirte ganz einfach um solche neue Themenfelder aufzustocken und anderes inhaltlich wegzulassen, hätte so nicht funktioniert, ist Kukuk überzeugt. Also geht man neue Wege, um neben den bisherigen grünen Berufen noch eine weitere Ausbildungsmöglichkeit in der Region für junge Leute zu schaffen, die weitere Bereiche genau in diese Richtung abdeckt. Jens Triebel sagt, man will „dem ländlichen



Petra Kukuk im Gespräch mit Südhüringer Landwirten über das neue Berufsbild. FOTOS: BIRGITT SCHUNK



Ein Imkerwagen auf Tour – auch die Bienen sollen in der neuen Ausbildung eine Rolle spielen.



Mutterkühe pflegen die Bergwiesen-Landschaft im Thüringer Wald – „Landschaft neu denken“ heißt die Devise für das neue Berufsbild.



Apfel sammeln und verwerten – auch das soll künftig eine noch größere Rolle spielen.

Raum Gutes tun“. Dies sei eine große Chance für eine gute Partnerschaft mit der Landwirtschaft.

Verschiedene Spezialisierungen

Und weil es ein bundesweit anerkannter Beruf werden soll, wird es Pflicht- und Wahlfächer geben. „Schutz und Nutzung zusammenzubringen, wird in den Alpen anders funktionieren als im Norden Deutschlands“, sagt Ausbildungsexpertin Kukuk. Acht bis zwölf Spezialisierungen könnte es wohl geben. Dreieinhalb Jahre soll die fundierte Ausbildung für die Allrounder dauern. Sie werden erlernen, wie und wann die Wiesen gemäht werden – aber auch, wie man feine Tees aus den Kräutern macht. Sie kennen künftig Programme, um an Fördermittel für die Region zu kommen. Sie schauen dem Imker über die Schulter und machen eine Sense wieder scharf. Und sie helfen mit, dass Partner in der Region zusammenfinden, damit etwa der Schäfer seine Lämmer an die heimische Gastronomie verkaufen kann. Sie haben ebenso ins Käsemachen rein-

geschnuppert oder wissen, dass man eine Baumreihe nicht wie „die Axt im Walde“ stutzt, weil hier auch Lebewesen ihren Platz haben und zudem Angriffsflächen für Stürme entstehen könnten. Sie sorgen dafür, dass Äpfel von den Streuobstwiesen nicht vergammeln, sondern in Flaschen oder Gelegegläsern landen. Sie leiten an und machen mit – und haben die Draufsicht. Noch sind das alles Wunschvorstellungen. Ziel ist es, solche Allrounder für die Region baldmöglichst auszubilden. Die Spezialisierung sei heute in der Ausbildung meist hoch, doch das Schnittstellenwissen gehe immer mehr verloren, ist sich das Trio einig. Deshalb gebe es Handlungsbedarf. „Wir müssen Landschaft neu denken“, sagt Triebel.

In Österreich auf Schnupperkurs

Ganz neu ist die „Erfindung“ eines solchen Allrounder-Berufes indes nicht. In Österreich geht man schon lange solche Wege. An der Landwirtschaftlichen Fachschule Tamsweg im Lungau wird beispielsweise der Grundstein für solch eine Philosophie gelegt. Hier gibt es neben der Ausbildung in Land- und Forstwirtschaft auch Einblick in Holz- und Metallbearbeitung, Fleischvermarktung, Käseerei, Schnapsbrennerei und vieles mehr. Die Schule selbst hat sogar ein kleines Sägewerk gebaut. „Die Schüler will man so anregen, nach neuen Wegen in der Wertschöpfung zu suchen und einfach mal ein Gefühl für einzelne Sparten zu entwickeln. Und deshalb halte der Landschaftspflegeverband Thüringer Wald gemeinsam mit dem Naturpark vor einigen Jahren bereits ein Weiterbildungsprogramm für Thüringer Landwirte aufgelegt. Sie waren in der Alpenrepublik erst auf Schnupperkurs, dann zum Praktikum, um sich einiges abzugucken. Viel Lob gab es damals von den Teilnehmern für die interessanten Ansätze – und gleichzeitig das Bedau-

ern, dass es eine solche Rundumausbildung in Deutschland nicht gibt. Mit dem neuen Berufsbild, das keine Kopie sein wird, scheint es aber nun genau in diese Richtung zu gehen.

Skeptik der Landwirte unbegründet?

In der Mitgliederversammlung des Ausbildungsverbundes „Grüne Berufe“ Südthüringen wurde der neue Beruf jetzt den Landwirten vorgestellt. Noch gibt es viele Fragen. Auch wurden Befürchtungen laut, dass den klassischen grünen Berufen dadurch Lehrlinge verloren gehen könnten. Doch Ausbildungsexpertin Kukuk hielt dem entgegen: „Wir werden junge Leute gewinnen, die sonst für die grünen Berufe verloren gehen – wir streben keinen Kanibalisierungsprozess für grüne Berufe an“, sagte sie. Man will in eine Lücke springen. „Es gibt bisher keinen Grundberuf für die Landschaftspflege.“

Fraglich erscheint den Landwirten auch, welche Berufsschulen das stemmen könnten, wo es doch heute schon Probleme gebe, vorhandene Einrichtungen überhaupt zu halten und alles abzusichern. Schwierigkeiten sieht der Berufsstand ebenso in der Einordnung, Kompetenz und Bezahlung der künftigen „Fachkräfte für Landschafts-Management“ – zumal der Beruf offen sein soll für junge Leute vom Hauptschüler bis zum Abiturienten.

BIRGITT SCHUNK

Kontakt zum Projektteam:

Dr. Petra Kukuk, petra.kukuk@btz-rohr.de
Thomas Linde, thomas.linde@btz-rohr.de
Tel. (03 68 44) 4 71 79

BUNDESMODELLVORHABEN

Kraft der ländlichen Region

Das Bundesinnenministerium fördert zwölf strukturschwache Regionen bei der Strategieentwicklung und der Umsetzung von konkreten regionalen Entwicklungsvorhaben. „Kraft der ländlichen Region – Resilienz durch regionale Ressourcennutzung“ heißt offiziell das Bundesmodellprojekt. Auch das Unesco-Biosphärenreservat Thüringer Wald gehört zu den geförderten Regionen. 60 Projektskizzen waren eingereicht worden. Innerhalb dessen wird nun auch der neue Beruf entwickelt. Das Projekt soll insgesamt einen Gegenentwurf zu einer global vernetzten und durch aktuelle Krisen zunehmend fragilen Lebenswirklichkeit darstellen, heißt es. Durch die Nutzung regionaler Ressourcen „vor Ort“ in Verbindung mit der Förderung nachhaltiger, regionaler Wirtschaftskreisläufe sollen neue Strategien und Entwicklungsmöglichkeiten der Region aufgezeigt werden. Diese können als Stabilisierungsfaktor für die Region wirken und erhöhen damit deren Widerstandskraft bei krisenhaften äußeren Einflüssen.

Quelle: Rahmenkonzept Biosphärenreservat Thüringer Wald Bundesministerium